

# Zur Geschichte der Pharmazie.

## Christus als Apotheker.

### Doppelgänger und Bildgruppen.

Von Dr. Fritz Ferchl, Mittenwald.

„Durch Vergleichen, nur durch Vergleichen kann man Zusammenhänge und Unterschiede feststellen.“

(Müseler, Deutsche Kunst.)

Nur ein einziges der Gemälde, die den bezeichnenden Namen „Christus als Apotheker“ führen, ist von der Hand des Künstlers signiert: Jenes Bild, heute im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg befindlich, das den Titel trägt: „Wohlbestellte Seelenapothek 1731“. Als Künstlernamen ist vermerkt „Marie Appeli“. Aus dem Umstand, daß dem Namen ein großes „S“ vorangesetzt ist, schloß Hermann Peters, der erstmalig darüber berichtete, die Malerin sei eine Kloster-schwester gewesen. Diese Vermutung scheitert an der Tatsache, daß die Sprüche im Einzelwort der Lutherbibel folgen, das Bild also dem protestantischen Kreis entsprungen sein muß. Der Name der Malerin (Malers?) ist aber weder in den großen Künstlerlexiken bei Nagler oder Thieme-Beckergenannt, noch konnte er durch das Germanische Nationalmuseum oder andere zünftige Kenner, wie Stuhlfauth, Berlin, festgestellt werden. Alle übrigen Bilder „Christus als Apotheker“ tragen kein Signum des Verfertigers. Dem Nürnberger Bild kommt noch eine zweite Eigenschaft zu, nämlich die: Es besteht noch von gleicher Künstlerhand, diesmal aber unsigniert, eine zweite Fassung, die in der Schloßkapelle zu Wittgenstein bei Laasphe hängt. Dieses Doppelgängertum unseres Motives finden wir bei zwei weiteren Bildern, von denen das eine, von Theodor Fontane eingeführt, den Reigen sämtlicher Bilder literarisch einstmals eröffnete. Es ist jenes, nunmehr schon bald berühmt gewordene Christusbild in der Kirche zu Werder an der Havel, dessen Doppelgänger zweifelsohne vom gleichen Meister geschaffen wurde und das die zwischen Werder einerseits und Lehnin, der berühmten Zisterziensersiedlung, andererseits gelegene Dorfkirche zu Plötzin schmückt. Als merkwürdig, dies sei nebenbei erwähnt, darf bezeichnet werden, daß dieser Zwillingbruder des Werderschen Christusbildes Theodor Fontane unbekannt geblieben ist. Das Plötziner Bild hat dabei einschließlich seines Rahmens den Vorzug völlig ursprünglicher, ausgezeichneter Erhaltung, wesentlich schöner als das Bild zu Werder.

Bei den beiden hier angeführten Zwillingspaaren handelt es sich, kunstgeschichtlich ausgedrückt, um verschiedene Fassungen von gleicher Künstlerhand. Auf weitere solche Vertreter wird durch Bilder hingewiesen. Völlig verschieden davon ist der Begriff Bildgruppen. Das sind jene Bilder, bei denen das Motiv wohl nach gleicher oder ähnlicher Auffassung gemalt,

aber von verschiedenen Künstlern verfertigt wurde. Wir haben bereits einmal (Zur Gesch. d. Deutsch. Apoth. 1935, Nr. 2) auf eine solche Gruppe verwiesen, deren Vertreter über alle Landschaften deutscher Zunge verstreut sich finden und die auf Grund gemeinsamer Kennzeichen dort bezeichnet wurden „Christus als Apotheker mit dem reumütigen Sünder und dem Lamm Gottes“. Als Bestätigung solcher Gruppenzusammengehörigkeit wurde dort bereits nachgewiesen, daß solche Gruppenbilder nicht nur die gleiche künstlerische Auffassung des Motives zeigen, sondern außer diesen rein äußerlichen, auch in die Augen des Laien fallenden Merkmalen bei näherer Betrachtung die Zusammengehörigkeit damit bestätigen, daß alle entweder der protestantischen oder katholischen Folge angehören und ebenso entweder eine Leibes- oder Seelenapothek darstellen. Wir wiederholen dabei, daß für erstere die Unterscheidung hauptsächlich in der Wiedergabe der Bibelsprüche, bei letzteren in der Beschriftung der Gefäße mit pharmazeutischem oder theologischem Text zu suchen ist. Hochinteressant zeigt sich diese Gruppenbildung bei einer Reihe von Wiedergaben dieses Christusbildes, die wir bezeichnen wollen „Christus mit der Kreuzstandarte und den



Bild I. Luitpold Werk München (Sammlung Karreth). In der Art der Darstellung Einzelgänger: keine Gefäßinschriften, keine Bibelsprüche.

silbernen Löffeln in den Gefäßen“. Hierher gehören die beiden bereits erwähnten Bilder zu Werder und Plötzin in der Mark Brandenburg, ein Gemälde österreichischer Herkunft, zuletzt im Besitze von Frau Robleck in Triest, und ein Bildteppich einst noch nachgewiesen in der Schloßkapelle zu Schwarzburg in Thüringen. Die Entstehungszeiten liegen bei den ersten beiden Bildern um 1620, bei dem Triester Bild ungefähr 1635, dem Gobelin ungefähr 1640. Auf dem Bild zu Werder und Plötzin hängt mit roten Bändern eine dunkelbraun gerahmte, große weiße Tafel starr an einem schlanken Holzkreuz. Auf dem Triester Bild wandelt sich die Darstellung zur Kreuzesfahne mit geschlitztem Tuch, und auf dem Gobelin wird sie zur wehenden Standarte. Außer dieser rasch erkennbaren gemeinsamen Verbindung weisen diese Darstellungen noch eine merkwürdige, nur bei diesen Bildern zu findende Eigenheit auf: In zwei bzw. drei Gefäßen stecken silberne Löffel zur Entnahme. Die Inschriften auf den Gefäßen, die fast bei allen Bildern die gleichen christlichen Tugenden wiedergeben: Geduld, Hoffnung, Liebe, Beständigkeit, Friede, Hilfe, Barmherzigkeit, Glaube, zeigen uns, daß es sich um eine wohlbestellte Seelenapothek handelt. Die Bibelsprüche, die sich gleichfalls ganz oder teilweise wiederholen, sind der Lutherbibel entnommen. (Fortsetzung des Textes auf Seite 213.)



Bild II. Werder (Havel) Kirche.



Bild III. Plötzin (Havel) Kirche.

#### Bildbeschreibung zu Bild II und III.

Das Bild zu Werder wurde erstmals durch den örtlichen Geschichtsschreiber Ferdinand Ludwig Schönmeyer in seiner „Diplomatischen und Topographischen Geschichtsbeschreibung der Churmärkischen Mediat. Stadt Werder“ 1784 beschrieben ungefähr ein Jahrhundert später (1872) von Theodor Fontane in seinen „Märkischen Wanderungen“ erneut der Öffentlichkeit zugeführt. Seinen Eingang in das pharmaziegeschichtliche Schrifttum erlebte das Bild durch E. Kremers in der von ihm herausgegebenen *Pharmaceutical Review* 1899 und nochmals 1910 in dem Magazin „The Open Court“. Weitere Wiedergaben brachte Heger in der *Pharmazeutischen Post* 1905 und Brykezcynski in der *Revue de l'art chrétien* 1907, 187. Erst dann widmeten sich zünftige Kunsthistoriker, wie Professor Kania und vor allem der große Kenner christlicher Kunst, Professor Stuhlfauth, Berlin, dem Bild, und letzterer entdeckte dann auch den Doppelgänger in der stillen Kirche zu Plötzin. Der Werderaner Geschichtsschreiber wollte das Bild auf die katholische Epoche der Stadt zurückführen, eine Annahme, die ohne weiteres dadurch hinfällig wird, daß das Bild viel später entstanden ist. Theodor Fontane wiederum erklärte das Bild für Barock, glaubte seine Herkunft auf die protestantische schlesische Dichterschule zurückführen zu können und nahm an, daß der „glückliche Besitzer“ der 1734 errichteten Apotheke zu Werder der „Donator“ war und das „Bildkuriosum dankbar und hoffnungsvoll“ gestiftet hätte. Stuhlfauth und sein Kreis legte die Entstehung der Bilder ungefähr in die Zeit um 1620. Eine Annahme, der wir durchaus zustimmen können. Die jedoch dort sich findende Meinung, es sei die Stiftung einer Apothekergilde, wird jeder pharmaziegeschichtlich Bewanderte als unmöglich verneinen müssen. Unsererseits führten wir das in dieser Gegend einmalig vor-

kommende Bild auf die im 18. Jahrhundert erfolgte Einwanderung der protestantischen Emigration aus dem bayerischen Chiemgau oder Fürstbistum Salzburg zurück, wo diese Bilder Heimat und Verbreitung besitzen.

Das Bild in Plötzin, wie das Werdersche in Oelfarben auf Leinwand ausgeführt, mißt 107 × 97 cm, gefaßt in breiten profilierten schwarzen Rahmen mit außen stärkerer, innen schmalerer Goldleiste. Die vier Ecken und die Mitten desselben links und rechts sind belebt durch eine auf dem schwarzen Grund aufgemalte goldfarbene stilisierte Blumenranke. Das obere Querstück trägt in Goldmajuskeln die einzeilige Inschrift: „Christus Coelestis Medicus“. Christus steht in Halbfigur sichtbar vor gelblich-lichem, nach oben ins Hellblaue übergehendem Hintergrund, in voller Vorderansicht etwas nach rechts gewendet hinter dem dunkelgrünen Tisch, um Arzneien zu dispensieren. Er ist bekleidet mit weitem, malerisch umgelegtem Mantelüberwurf über graublauem Ärmelrock, der vor der Brust zwei senkrechte Faltenröhren bildet. Der Hals ist frei, Gesicht und Hände sind fleischfarbig, Haar und Bart schwarzbraun. Das Antlitz des Heilandes trägt einen gütigen, versonnenen, stimmungsvollen Ausdruck. Von dem leicht geneigten Haupte gehen ringsum feine Sonnenstrahlen aus. Der aus konzentrischen Kreisen bestehende Heiligenschein ist in Plötzin gelb, allmählich ins Rot übergehend, in Werder innen weiß, dann bläulich, dann gelblich, mit schmaler bläulicher Umrahmung. Die Inschriften der Gefäße sind gleich, die Bibelsprüche weisen leichte Abweichungen in Schreib- und Lautform auf. In drei Apothekengefäßen stecken gleichmäßig silberne Löffel; in dem großen Gefäß, rechts am Rand der beiden Bilder, das die Aufschrift trägt: Gnade, steckt ein solcher Löffel nur auf dem Bild zu Werder.





Bild IV. Zuletzt Apothekers-Witwe Roblek, Triest.

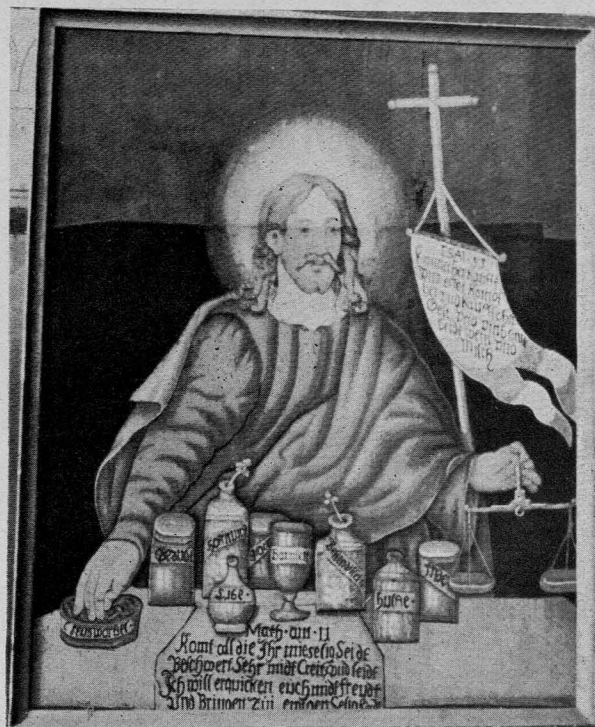


Bild V. Bildteppich, Letzter Nachweis Schloßkapelle Schwarzburg/Thrg.

## Zu Bild IV.

Das von Franz Minarik erstmals in der Pharmazeutischen Post 1917, S. 883, erwähnte und abgebildete Gemälde hatte Apotheker Hugo Roblek aus Neumarkt/Südtirol, wo er die Apotheke besessen, nach Bled (Feldes in Jugoslawien) mitgenommen, von wo es seine Witwe in ihre Wohnung nach Triest überführte.

Minarik schreibt:

Das stark dunkle und etwas schadhafte Oelgemälde ist 52 cm hoch, 30 cm breit und von einem schmalen Goldrahmen umgeben.

Christus steht in dunklem, römischem Kleide mit rotem Ueberwurf hinter einem Rezepturtische. Seine Rechte nimmt eben etwas aus dem braunen Säckchen, das vor ihm auf dem Tische liegt und die Aufschrift „Creitzwurzel“ trägt. Die Linke hält eine Waage empor. Der Waagebalken und die Schalen scheinen aus gelbem Metall zu sein, die Schnüre sind rot mit grünen Quästchen. Vor dem göttlichen Rezeptarius stehen drei Wiener Lotgewichte der bekannten Schälchenform auf dem Tische, ferner drei gelbe geschlossene Pulverbüchsen und vier zinnweiße Gefäße, in denen je ein Löffel steckt – Diese Standgefäße tragen der Reihe nach von links nach rechts auf weißen, schiefen Bändern die Namen folgender unbezahlbarer Drogen: „geduld, hoffnung, glaub, bestandt, hilff, Liebe, genadt“. Auf der linken Seite Christi steht ein weißes Fähnlein, geziert mit rötlichgelben Fransen und der Aufschrift:

Esay: 55 Cap. „Kompt Herr kauft Un geld und Umb Sunst.“

Unter dem Fähnlein gelb im schwarzen Hintergrunde stehen die Worte:

Evod: 15. „Ich bin der Herr Dein Arzt.“

Links oben neben dem Heiligenscheine Christi steht mit lichtem Zeichen im dunklen Grunde der Spruch:

„Sab XVI. Es heilete sie Weder krautt noch Pflaster Sonder das wortt Hör: — das alleß heillet. Dan du Hast gewalt beide Über leben und Über Todt.“

An dieser Stelle hat sich ein Fehler eingeschlichen. Es soll in der zweiten und dritten Zeile wohl heißen: „Sondern das Wort des Herrn“. Vielleicht war der Maler ein Italiener gewesen. Zumindest würde ein Deutscher einen solchen Fehler kaum gemacht haben.

Unten am Tischrande, kaum mehr leserlich, schwarz auf grünem Grunde, stehen die Bibelworte:

„Kompt her zu mir alle die ir Mueselig und beladen seidt Ich will euch erquicken. Mathy Am 41.“

Minarik beging mit obigem Textverbesserungsvorschlag allerdings selbst einen Fehler. Seine Annahme ist irrig und beruht darauf, daß er wohl die zitierte Bibelstelle: Weisheit Sal. 16, 12-13 nicht nachschlug. Sie lautet nach der Uebersetzung Luthers: „Denn es heilet sie weder Kraut noch Pflaster, sondern sein Wort, Herr, welcher alles heilet, denn du hast Gewalt beide, über Leben und über Tod.“ Damit beweist sich der Maler des Bildes als besserer lutherischer Bibelkenner als Minarik, gleichzeitig damit für dieses wie die übrigen Bilder der Gruppe einen Beweis für die Zugehörigkeit zum protestantischen Kunstkreis führend. Im übrigen auch hier drei silberne Löffel in den Gefäßen.

## Zu Bild V.

Der Bildteppich in der Schloßkapelle zu Schwarzburg in Thüringen wurde erstmals von Hch. Bergner, „Handdruck der kirchlichen Kunstaltertümer in Deutschland“ 1905, S. 143, darnach von W. Molsdorf im „Führer durch den symbolischen und apologetischen Bilderkreis der christlichen Kunst des Mittelalters“ (Hiersemanns Handbücher Band X) erwähnt. Eine Mitteilung der fürstlichen Hausverwaltung aus dem Jahre 1926 bezeugt, daß der Teppich „abgegeben“ wurde, und das Schloßmuseum Berlin bezeugt im gleichen Jahre, daß ihm vor etwa 2 Jahren dieser Spätrenaissance-Teppich zum Kauf angeboten, aber nicht angenommen wurde. Er wird dort als eine Arbeit eines Nachfolgers von Seeger-Bombek bezeichnet.

Der Gobelin ist 1,30 m hoch und 1,04 m breit und im oberen Teil ergänzt. Sein heutiger Standort ist unbekannt. Wiederum steht der göttliche Apotheker hinter dem Rezepturtisch, in der Linken die Waage haltend, mit der Rechten aus einer niederen Schale Kreuzwurzel entnehmend. Vor ihm stehen acht verschiedene, locker gestellte Gefäße mit den Inschriften: „Geduld, Hoffnung, Glaube, Liebe, Barmherzigkeit, Beständigkeit, Hufae, Fride“. Die Signaturen laufen bei 1, 3, 5, 7 quer, bei 2 und 4 schräg aufwärts, bei 6 und 8 schräg abwärts. In zwei Gefäßen stecken wiederum silberne Löffel. Zur Linken Jesu ragt die Kreuzfahne empor mit der Legende:

Esai: 55

„Kommt her, kauft // und esset kompt her und kauft ohn // Gelt und umbsonst // Beide wein und // Milch.“

Die fünf Zeilen im Vordergrund besagen:

Math. am 11

„Kommt all die Ihr mieselig seidt  
Beschwert Sehr mit Creitz und leidt  
Ich will erquicken euch midt freudt  
Und Bringen zur ewigen Seligkeit.“



Bild VI. Kloster Gnadenthal b. Ingolstadt. Klosterapotheke.

Zu Bild VI.

Auf das Bild im Kloster Gnadenthal bei Ingolstadt machte erstmalig der kenntnisreiche Chiemgau-Pfarrherr Noderer aufmerksam. Es wurde abgebildet im Illustrierten Apothekerkalender und fand in dem Kirchenblatt für das Bistum Eichstätt, St. Willibalds Bote 1938, durch Frank eine weitere Beschreibung. Wir sehen Christus mit der zum Redegestus hoch erhobenen Rechten, etwa die Inschrift sprechend, die am Tisrand steht:

„Komt her zu mir alle, die ihr mieselig und beladen seid,  
ich will euch erquicken.“

Auf dem Tisch liegt das Evangelienbuch, durch eine Aufschrift gekennzeichnet als Arzneibuch. Die Gefäße tragen ebenfalls Bezeichnungen von Seelenarzneien: „Barmherzigkeit, Stärke, Mäßigkeit, Beständigkeit, Armut, Reinigkeit, Weisheit, Vorsichtigkeit, Liebe, Hoffnung“. Im Mittelpunkt steht die beste Gnadengabe des himmlischen Apothekers: Das allerheiligste Altarsakrament. Der Kelch trägt die Aufschrift Glaube.

Zu Bild VII.

Aus Pongau um 1780, jetzt Museum für Volkskunde Wien.

Zu Bild VIII.

Gnadenkapelle Puch bei Jenbach in Tirol. Ausführliche Beschreibung „Zur Geschichte der Deutschen Apotheke“ 1934, Nr. 1.



Bild VII. Museum für Volkskunde, Wien.

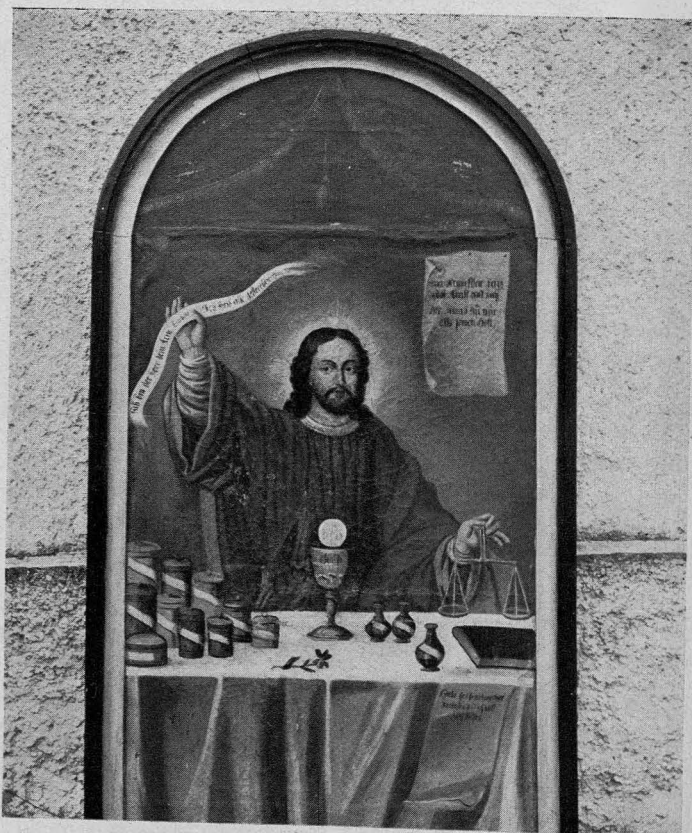


Bild VIII. Gnadenkapelle, Puch b. Jenbach i. Tirol, Altarbild.



Fortsetzung von Seite 209:

Alle vier Bilder gehören daher zum protestantischen Kunstkreis. Es bleibt rätselhaft und konnte bis jetzt in keiner Weise geklärt werden, wie diese Bilder, landschaftlich weit verstreut, doch irgendwie einen geistigen Zusammenhang haben müssen. Da es sich bei der hier erwähnten Gruppe nicht nur um Gemälde, sondern auch um einen Gobelin handelt, ist es naheliegend, daß nicht der gleiche Künstler die Werke geschaffen hat.

Eine weitere Gruppe von Bildern fassen wir zusammen mit den gleichen Eigenschaften: Rechts oben am Bild ein Anschlagbrief, vor Christus die Monstranz mit der Hostie, ein „Evangelien-Arzneibuch“ und außer der Kreuzwurzels diesmal ein Blütenzweig, bezeichnet „Tag und Nacht“. Was bei der ersten Gruppe die drei an sich unscheinbaren silbernen Löffel bedeuten, bezeugt hier die „Tag- und Nachtblüte“ noch einmal bei zwei Bildern, die mit Ausnahme des Anschlagbriefes in der gesamten übrigen Darstellung sich dieser Gruppe anschließen. Wie die Kreuzwurzels sich auf allen Christusbildern findet, da ihre Blüte sich in der Karwoche öffnet, so gilt die Blüte des Stiefmütterchens in der christlichen Symbolik als Zeichen der steten Wachsamkeit. Hierher gehört das Bild im Museum für Volkskunde in Wien, das Altarbild in Puch bei Jenbach in Tirol und als drittes das Bild im Kloster Gnadenenthal bei Ingolstadt. Ohne Anschlagbrief sind eine Federzeichnung im Schweizer Landesmuseum zu Zürich und ein Oelgemälde, ehemals in der Sammlung Dr. Jo Mayer, Wiesbaden, jetzt in Washington,

Amerika. Sämtliche Bilder sind Seelenapotheken und gehören dem katholischen Kunstkreis an. Als ältestes mag die Federzeichnung zu Zürich bezeichnet werden, ungefähr um 1660, als jüngstes das Wiener, aus Pongau stammende Bild um 1780. Kreuzwurzels, Tag und Nacht, Evangelienbuch wiederholen sich als Bestandteile des Bildmotives bei allen Vertretern dieser Gruppe. Das Abendmahl wurde schon bei dem Kirchenvater Ignatius, Bischof des syrischen Antiochia, und Justin, einem der Hauptvertreter christlicher Apologetik, als das Herrenmahl bezeichnet, eine Medizin für die Unsterblichkeit. Diese in die spätere theologische Literatur übernommene geistige Symbolik spiegelt sich dann, wie dieses ganze Christusbild selbst, auf den Bildern gläubiger Volkskunst, und so lesen wir auf dem Gemälde zu Basel (siehe Bild XVI), ehemals im Kloster Pfullendorf/Württemberg, auf dem Bild in Untermarchtal, ehemals im Kloster zu Wittichen, wie auf den Bildern der Pfarrhäuser zu und um Empingen am Schluß der angeschriebenen langen Legende: „... hernach so nimb auch ein Krefftiges Konfect, welches dich sterket, das ist das heilige, hochwürdige Sacrament des Altars, die artzney ist werth . . . in der Welt, damit wür aber dise Köstliche artzney Recht brauchen, so helff uns derzu der himmlische Doktor, das ist Gott der Vatter, der Arzt, der Sohn, der Apotecker, der Haylige Gaist, und die Hailige Jungfrau Maria sey unser Trösterin und Krankhenwärterin, Amen. – Anno 1707.“ (Text nach Bild zu Empingen.)



Bild IX. Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.

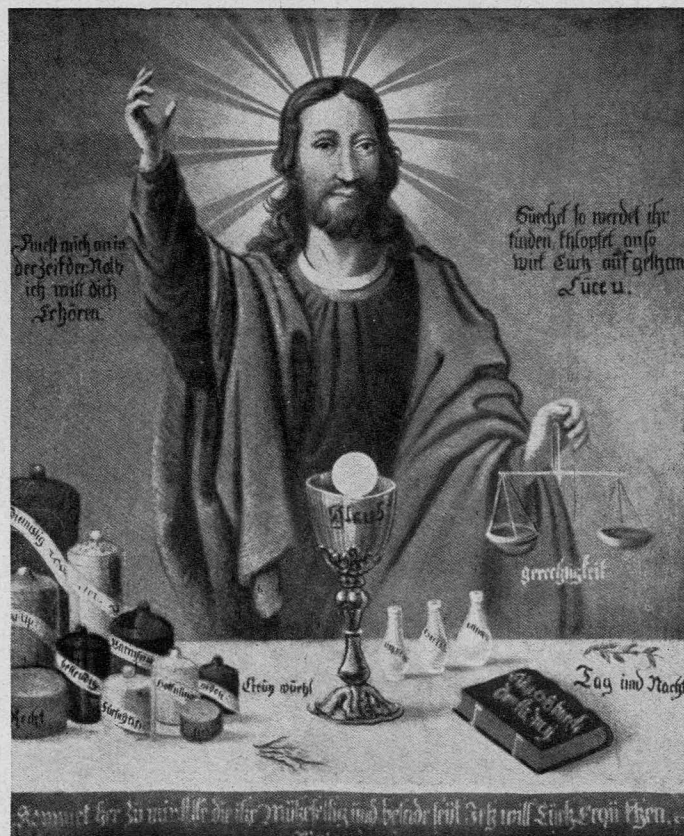


Bild X. Washington. Früher Sammlung Jo Mayer, Wiesbaden.

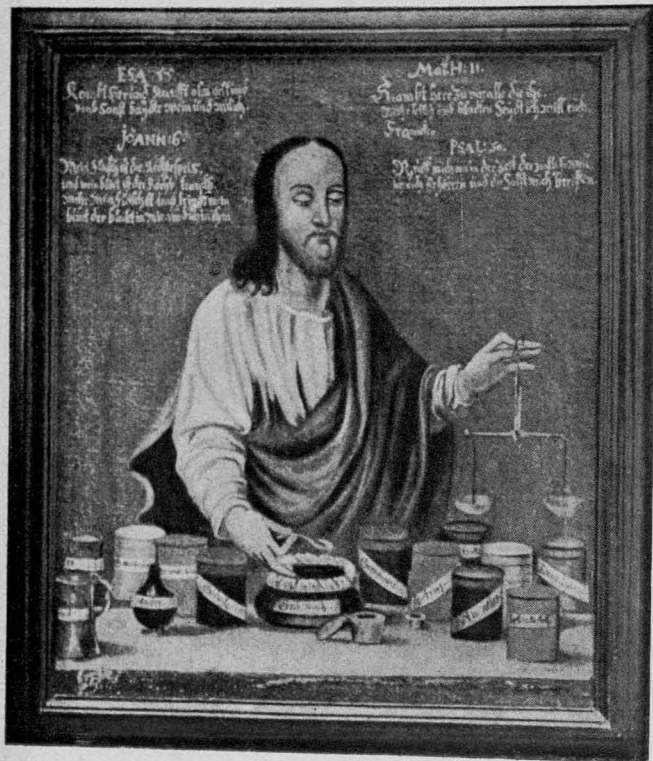


Bild XI. Elisabethinnen-Kloster Wien. Klosterapotheke.

Zu Bild IX.

Handzeichnung, Schweizerisches Landesmuseum Zürich.

Erwähnt von Peters, Janus Nr. 5, 1900, wiederholt „Aus pharmazeutischer Vorzeit“ 1910. Heger „Pharmazeutische Post“ 1905. Brykezyński „Revue de l'art chrétien“ 50, 1907, 186 ff. nebst Abb. 5 (5) Goudallier „Le Cosmos“ 57, 1908, 691 und Kremers „The Open Court“ 1910, S. 662. Hier deutlich auf der Hostie sichtbar Christus am Kreuz zwischen den beiden Schächern.

Zu Bild X.

Oelgemälde, ehemals Sammlung Dr. Jo Mayer, Wiesbaden, jetzt Washington, Amerika.

Zu Bild XI.

Im Besitze des Elisabethinenklosters zu Wien.

Trotz des katholischen Standortes dem protestantischen Kunstkreis angehörend. Starke Aehnlichkeit mit den Bildern zu Gussenstadt und Stuttgart.

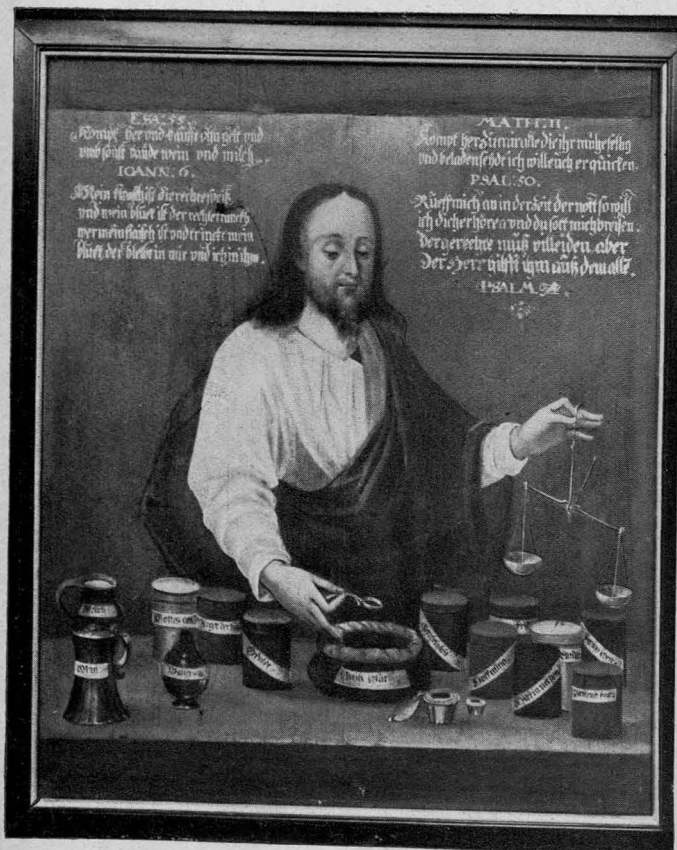


Bild XII. Gussenstadt/Württemberg. Kirche.

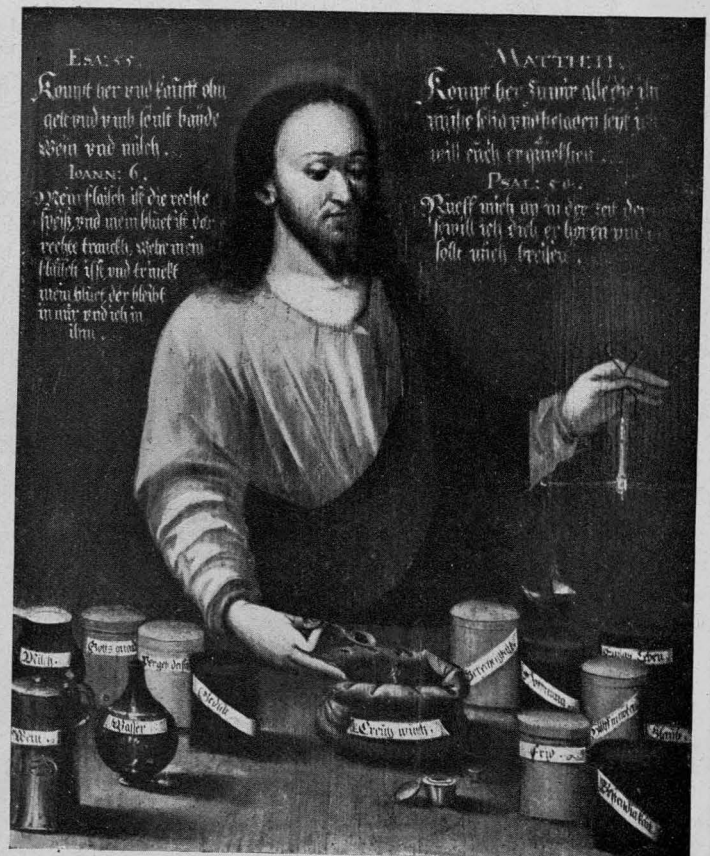


Bild XIII. Stuttgart, Rathaus, früher Kloster der Hospitalkirche.



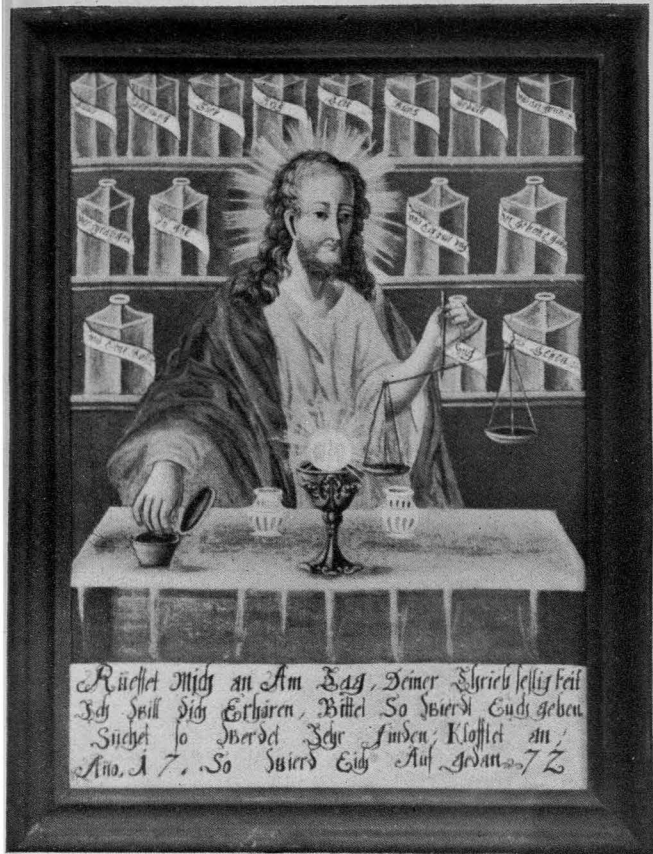


Bild XIV. Wartstein Kapelle, Mattsee b. Salzburg.

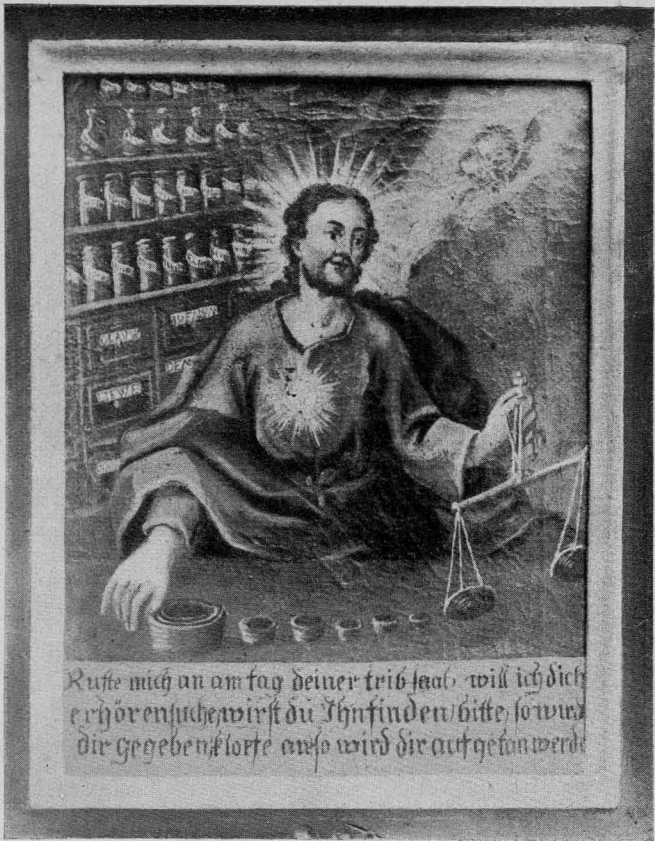


Bild XV. Salzburg, Städt. Museum.

Zu Bild XII.

Das Bild trägt links und rechts folgende Aufschriften:

Esai: 55  
„Kompt her und kaufft ohn gelt und umbsonst baüde wein und milch.“

Johann: 6  
„Mein flaisch ist die rechte speiß und mein blüet ist der rechte tranckh wer mein flaisch ist und trinckt mein bluet, der bleibt in mir und ich in ihm.“

Math.: II  
„Kompt her zu mir alle die ihr müheselig und beladen seydt ich will euch erquicken.“

Psal: 50  
„Rueff mich an in der Zeit der nott so will ich dich erhören und du sott mich breisen Der Gerechte muß villeiden, aber der Herr hilfft ihm auß dem alle.“

Psalm: 94

Die Gefäße:  
Milch, Gottes Gnad, Vergeb. d. Sünden, Wein, Wasser, Gedult  
Gerechtigkeit, Frid, Glaub, Ewigs leben.  
Hoffnung, Hilf in nethen, Bestendikait.

Vor Christus der übliche Sack mit Kreuzwurzeln und ein offener Gewichtssatz.

Zu Bild XIII.

Aus dem ehemaligen Kloster der Hospitalkirche zu Stuttgart. Zuletzt im Stuttgarter Rathaus.  
Vergleiche Bild Gussenstadt!

Zu Bild XIV.

Wartstein-Kapelle, Mattsee bei Salzburg. Nachgewiesen „Oesterreichische Kunst-Topographie“ Band X, Wien 1913, S. 333 (ohne Abbildung). Typischer Vertreter der Salzburger Bilder. Auf der Hostie wiederum Christus zwischen den beiden Schächern. Katholischer Kunstkreis.

Zu Bild XV.

Das Bild reiht sich besonders deutlich durch die Herz-Jesu-Darstellung in die katholische Folge ein. Landschaftlich zählt es zum Salzburger Kunstkreis. Während die Bilder 2–13 der ersten Entwicklungsstufe (Christus hinter dem Rezeptur Tisch ohne Hintergrund) angehören, Bild 1 und 14 der Entwicklungsstufe 2 (im Hintergrund Regale), gehört dieses Bild wie Bild 16 der Entwicklungsstufe 3 an (außer Hintergrund eine oder mehrere Nebenpersonen).



Bild XVI. Schweizerische Sammlung für historisches Apothekenwesen Basel, früher Kloster Pfullendorf/Wttbg.

Zu Bild XVI.

Das jetzt in Basel befindliche Bild stammt aus dem Kloster Pfullendorf in Württemberg. Es ist ein typischer Vertreter der südwürttembergischen und südbadischen Bildgruppe. Ganz gleiche Bilder finden sich u. a. in Pfarrhäusern zu Empfingen und Umgebung. (Abb. in „Geschichte des Oberamtes Haigerloch“ 1928.) Nägele weist im „Archiv für christliche Kunst“ (1908 mit Abb.) das gleiche Bild in der Apotheke des Klosters Untermarchtal (Württ.) nach. Dieses Bild stammt aus dem Klarissinnenkloster Wittichen zu Wolfach in Baden und ist signiert 1692, das Bild zu Empfingen „Anno 1707“. Diese Legende und die, die Häfliger in seiner „Pharmazeutischen Altertumskunde“ wiedergibt, wie die aller erwähnten Bilder, decken sich fast völlig. Es ist die gleiche Künstlerhand zu vermuten. Das Bild gehört dem katholischen Kunstkreis an.

Schrifttum.

Zu dem Thema „Christus als Apotheker“ liegen von Dr. Ferchl folgende Arbeiten vor:

Apotheker-Zeitung 1930, Nr. 103/4	
Zur Geschichte der Deutschen Apotheke 1934 Nr. 1	
„ „ „ „ „ 1935 Nr. 2	
„ „ „ „ „ 1936 Nr. 3	

Legende zu dem Bild im Pfarrhaus zu Empfingen.

Ein guett Köstliche Artzney für allerley Krankheiten der Seelen zu gebrauchen.

Erstlich schickhe ein botten deines andechtigen Gebetts in die Apoteckhen der hl. Dreyfaltigkeit und bitte den Apoteckher, das ist der hayl. Gayst, daß Er dir gebe 1 loth Sanftmüetigkeit, 2 loth Demüetigkeit, 3 loth Barmhertzigkeit, 4 loth Gedult, 5 loth Reinigkeit, des Hertzens, Gemüeths und des leibs, dises stos alles under einander, 6 loth Zuckher Göttlicher lieb, stos alles mit einer Innerlichen Hertzlichen Lieb, betrachtung des unschuldigen bluets vergießens unsers lieben Herren Jesu Christi, darnach gieß darein 3 Maß lebendiges Wasser aus den Zäher deiner Augen, und Trinkhe ab selbigem 5 Tag nacheinander, den Ersten, Erforschung des Gewissens, und siehe, wie du dich versündigt hast, den anderen tag hab Rew und leid über deine sündt, den dritten hab eine lautere beicht, den vierten thue ein vollkhommene bueiß, den fünften tag hab ein starckhen Fürsatz, hinfüran nit mehr zu sündigen, und hiet dich vor sünden, als dann Fahe an die artzney zu trinkhen, und wirst gesun ahn deiner Seel werden, hernach so nimb auch ein Krefftiges Konfect, welches dich sterkhet, das ist das heilige, hochwürdige Sacrament des Altars, die artzney ist werth ..... in der Welt, – damit wür aber dise Köstliche artzney Recht brauchen, so helff uns darzu der himmelische Doktor, das ist Gott der Vatter, der Arzt, der Sohn, der Apoteckher, der Haylige Gaist, und die Hailige Jungfrau Maria sey unser Trösterin und Krankhenwärerin. Amen.

Anno 1707,